

Transkulturelle Bestattungsformen – Hintergründe und Zusammenhänge

Aktuelle Entwicklungen

Prognosen über die Bevölkerungsentwicklung im Inland und weltweite Migrationsströme machen deutlich, dass Ein- und Zuwanderung nach Deutschland zukünftig enorm an Bedeutung gewinnen wird. Die Entwicklung zu einer pluralistischen Gesellschaft zeichnet sich deutlich ab. Die bereits heute in vielen Städten ausgeprägte ethnische und kulturelle Vielfalt wird sich in den nächsten Jahren noch stärker bemerkbar machen. Daraus ergeben sich nicht nur neue Möglichkeiten und Chancen, sondern auch Konflikte und Spannungen. Das Miteinander von In- und Ausländern wird zu einer der Schlüsselfragen dieses Jahrzehnts.

Und dabei gilt es, kulturelle Barrieren abzubauen und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Da das Bestattungs- und Friedhofswesen immer schon ein Abbild der gesellschaftlichen Entwicklungen war, werden sich auch infolge der Zuwanderung Veränderungen ergeben.

Die Möglichkeiten sind vielseitig, doch vor allem die Gemeinden und Kommunen vor Ort sind gefragt. Dem Friedhofs- und Bestattungswesen als kommunales Handlungsfeld ist deshalb eine nicht zu unterschätzende Bedeutung beizumessen. Es gilt, den Toten – unabhängig von Konfession und kulturellem Hintergrund – würdige Bestattungsmöglichkeiten und den Lebenden geeignete Räume für Begegnung und kulturellen Austausch zu bieten. Was den Umgang sowohl mit dem Thema Migration als auch mit dem Thema Tod und Bestattung betrifft, findet momentan ein spürbarer Bewusstseinswandel statt, der die kommenden Jahre nachhaltig prägen wird.

Wie bereits angemerkt, existiert seit Langem ein relativ hoher Anteil an Muslimen (durch die starke Präsenz der türkischen Gastarbeiter und ihrer Familienangehörigen), der durch Zuwanderung aus islamisch geprägten Ländern in Afrika und Asien (z.B. Iran, Libanon, Afghanistan und Marokko) weiter steigen wird. Deutliche Akzente in der deutschen Glaubenslandschaft setzen aber auch die zahlreichen Migranten aus buddhistisch und hinduistisch geprägten Ländern wie China, Indien und Sri Lanka. An dieser Stelle ist jedoch anzumerken, dass die zunehmende religiöse Pluralität in Deutschland nicht nur auf die Zuwanderer zurückzuführen ist.

Denn auch immer mehr Deutsche wenden sich vom Christentum ab und Glaubensgemeinschaften zu, die in anderen Kulturkreisen vorherrschen. Bezüglich der Bestattungsriten wird auf die Einhaltung der aus der Heimat mitgebrachten Traditionen großer Wert gelegt – nicht nur, um den Verstorbenen eine würdige Beisetzung zu ermöglichen, sondern auch, um die gemeinsame Herkunft zu betonen. Auch für Migranten, die sich für ein Leben in Deutschland entschieden haben, behalten die ursprünglichen Bestattungsbräuche ihre Bedeutung. Doch gewisse Assimilierungsprozesse ergeben sich auch hier: Nicht alle Traditionen bezüglich der Trauerrituale, der Bestattungspraxis und der Grabmalgestaltung lassen sich in ein anderes Land und eine andere Kultur übertragen. Anpassungen an die geltenden Vorschriften und Verfahrensweisen werden notwendig.

Deutsche Kultur Heimische Kultur

Das stark regulierte deutsche Bestattungswesen steht oft im starken Widerspruch zu vielen Kulturen, in denen der Einzelne und die Gemeinschaft wesentlich intensiver in den Ablauf eines Todesfalls und der Beisetzung eingebunden sind. Doch nicht nur die Verlagerung hin zu professionellen Dienstleistern und Institutionen steht der mitgebrachten Tradition im Weg: Häufig fehlen vor Ort auch die aus der Heimat gewohnten sozialen und organisatorischen Strukturen, was wiederum veränderte Verhaltensweisen im Trauerfall nach sich zieht.

Veränderter Umgang mit dem Tod

Die Beschäftigung mit dem Thema Tod hat sich in den letzten Jahren intensiviert. So waren z.B. die AIDS-Selbsthilfebewegungen sowie die bürgerschaftlich organisierte Hospizbewegung maßgeblich daran beteiligt (und ist es immer noch). Diese

„Vermittler“ brechen Tabus und betrachten das Thema Sterben, Tod und Trauer als ganzheitliches Phänomen. Sie legen durch ihre (ehrenamtliche) Arbeit aktives Zeugnis ab für eine Gesellschaft, in der sich eine neuartige Humanität, Solidarität und Selbstbestimmung bemerkbar machen. Dieser veränderte Umgang hat Auswirkungen auf das gesamte Friedhofs- und Bestattungswesen.

Nicht nur, dass die Feuerbestattung immer attraktiver wird, sondern auch die Abkehr von herkömmlichen Bestattungsformen (Reihen- oder Wahlgrab) nimmt zu. Die Möglichkeiten, die sich im Umgang mit den Ascheresten ergeben, scheinen unbegrenzt (notfalls auch über den Umweg ins Ausland). Auf den Friedhöfen in Großstädten gibt es immer mehr große Lücken, die Bestattungsfläche pro Einwohner reduziert sich stetig. Andernorts entstehen dafür Friedwälder, Ruheforste o.Ä., in denen Bäume statt Grabsteine an die Verstorbenen erinnern. Der Ruf nach einer Aufhebung des Friedhofszwangs für Aschenbeisetzungen wird lauter. Zudem erfährt auch das reglementierende Bestattungsrecht, insbesondere die Friedhofssatzungen, immer heftigere Anfeindungen.

Ob sich die Situation auf den Friedhöfen durch die verstärkte Flüchtlingsbewegung nach Deutschland ändern wird, bleibt abzuwarten. Viele Flüchtlinge sind zwar muslimisch geprägt, jedoch gibt es heute schon eine Vielzahl christlicher Herkunft (orthodox).

Nachdem sich die Bestattungskultur derzeit im Umbruch befindet, die Tradition bei vielen Menschen als überholt gilt und sich neue Formen der Beisetzung, der Trauer und des Gedenkens erst noch herausbilden müssen, werden Friedhöfe auch zu Orten mit Experimentier- und Versuchscharakter. Entstehenden Spannungen gilt es rechtzeitig entgegenzuwirken. Denn Friedhöfe sollen nicht Austragungsort unterschiedlicher Ideologien sein, sondern sollen den Toten eine würdige Ruhestätte und den Lebenden einen Ort des Gedenkens, der Erinnerung und Besinnung bieten.

Eine Schlüsselrolle in der Gestaltung auch des „Zusammenlebens“ auf dem Friedhof spielt die Integration. In einer Gesellschaft, die das Thema Integration mit multikulturellen Vorzeichen versieht, zielt die Eingliederung von Zuwanderern auf die gleichberechtigte Teilhabe am ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Leben ab und damit letztendlich auf eine Identifikation der Zuwanderer mit ihrer neuen Heimat. Eingliederung kann jedoch nur gelingen, wenn die Mehrheit die neu gewachsene gesellschaftliche Wirklichkeit akzeptiert und respektiert, dass Menschen andere Sichtweisen haben, einen anderen Lebensstil, eine andere Religion oder andere kulturelle Traditionen.

Diesen Lernprozess müssen Einheimische wie Migranten in gleicher Weise durchlaufen, um Respekt und Verständnis für den jeweils anderen zu entwickeln. Die negativen Auswirkungen von Separation und Ghettoisierung sind vor allem in den Großstädten erkennbar: Konzentration ethnischer Milieus in bestimmten Stadtteilen, Berichte über die zurückgehende Kompetenz und Bereitschaft, die deutsche Sprache zu sprechen oder zu erlernen, erhöhter Anteil von Ausländern und Aussiedlern unter Arbeitslosen und Sozialhilfempfängern, Ausgrenzungen und Stigmatisierungen.

Wird Integration als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe verstanden, so muss in allen Bereichen des öffentlichen Lebens nach Möglichkeiten zur Bewältigung dieser Aufgabe gesucht werden. Mithin stehen auch die Grünflächen- bzw. Friedhofsämter sowie die Landschaftsarchitekten in der Pflicht, sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst zu werden und entsprechend zu agieren. Gerade auf dem Gebiet der Friedhofsplanung besteht ein enormes Potenzial an Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die es weiter als bisher zu erschließen und zu nutzen gilt.

Religionen

Die Rolle der Religion im Integrationsprozess ist äußerst ambivalent: Religion, oft verbunden mit der kulturellen Identität, vermittelt im fremden Land Halt und Orientierung. Diese Identität wird dann in der Regel auch im Aufnahmeland identitätsstiftend sein. Dies führt allerdings oft zur sozialen Distanz der Bevölkerung des Gastlands bis hin zur Abgrenzung. Das islamische Kopftuch sei hier nur als Beispiel genannt.

Dies hängt aber auch immer von der starken Prägung der Religion im Herkunftsland ab: Beispielsweise unterscheiden sich die

Gruppen von Zuwanderern aus der Türkei (Gastarbeiter für un- und angelernte Tätigkeiten, schlechte Arbeitsmarktintegration und Deutschkenntnisse) und dem Iran (Fluchtbewegung von Eliten; hohes Bildungsniveau, oft mit Hochschulreife; Anpassung an die deutsche Mittelschicht). Religionsausübung und Orientierung an der Religion sind jedoch grundsätzlich bei Muslimen ausgeprägter als bei der christlich geprägten Bevölkerung.

Beispiel Berlin

In den kommenden Jahren ist in Berlin von einem erhöhten Bedarf an Bestattungsflächen nach islamischen Ritus auszugehen.

Insbesondere Mitbürgerinnen und Mitbürger islamischen Glaubens, die in Deutschland geboren wurden, werden künftig zunehmend in Berlin bestattet werden. Damit verringert sich die Anzahl derer, die nach ihrem Tod in das Herkunftsland zurück überführt werden. Darüber hinaus werden durch den demografischen Wandel auch die Sterbefälle in dieser Bevölkerungsgruppe in nächster Zeit stark zunehmen. Eben durch diese Entwicklung besteht die Notwendigkeit, dem voraussichtlich steigenden Bedarf an Friedhofsflächen für islamische Bestattungen unter Berücksichtigung der religiösen und traditionellen Bedürfnisse nachzukommen. Für Berlin wird somit als Ziel erklärt, dass in der Stadt ein dezentrales und wohnungsnahes Angebot für islamische Bestattungen in Gebieten mit hohem Anteil an Muslimen zur Verfügung zu stellen.

Im Juni 2015 wurde erstmals auf einem evangelischen Friedhof ein Grabfeld für islamische Bestattungen eingerichtet. Der Neue Zwölf-Apostel-Kirchhof hält dieses Angebot im Bezirk Tempelhof-Schönberg vor.



NEUER KIRCHHOF
DER ZWÖLF-APOSTEL-
GEMEINDE

weka.de/6399



weka.de/6399



weka.de/6399





Im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf wird es auf dem landeseigenen Friedhof Ruhleben ab August 2016 ein zusätzliches Angebot für islamische Bestattungen geben. Der Friedhof Ruhleben im Berliner Ortsteil Westend ist ein seit 1952 geöffneter Parkfriedhof. 1950 begann die Anlage dieses ersten kommunalen Friedhofs in Charlottenburg auf ehemals militärisch genutztem Gelände. 2003 wurde auf diesem Friedhof das erste buddhistische Grabfeld Berlins eingerichtet. Ab August 2016 wird ein ca. 1.360 m² großes Grabfeld für islamische Bestattungen mit 125 Erdwahlstellen zur Verfügung stehen. Ab 2020 kann dies bei Bedarf erweitert werden.

Insbesondere städtische Friedhöfe dienen schon lange nicht mehr nur der Bestattung. Die großen zentralen Begräbnisstätten wie auch kleinere Stadtteilmfriedhöfe bilden ein tragendes Element der Grünstrukturen in den Städten. Menschen besuchen diese Orte nicht nur zur Grabpflege und um den Verstorbenen zu gedenken, sondern auch, um dort die Natur zu genießen und sich zu erholen. Unter dem Aspekt der Integration spielt die Sozialfunktion des Friedhofs eine entscheidende Rolle: Menschen treffen aufeinander, es wird kommuniziert und Kontakte werden geknüpft.

Friedhöfe können und sollten auch als Sozial- und Kulturraum in ein Gesamtkonzept der Integration mit eingebunden werden: In den Bestattungsräumen treten die kulturellen Besonderheiten, die Prägungen von Menschen, sehr deutlich zutage. In der Art und Weise, wie Gräber und Grabfelder angelegt und wie Trauerrituale durchgeführt werden, wie man sich auf den Friedhöfen verhält und wie man diese gestaltet, legen Menschen Zeugnis ab über ihre Herkunft, ihre Normen und Überzeugungen, ihre Werte und Einstellungen – kurzum: über ihre Kultur. Wie bereits unter dem Punkt „Bewusstseinswandel in der Gesell-

schaft" festgestellt, lässt sich für eine moderne Gesellschaft keine einheitliche Kultur definieren. Dies gilt auch für die Friedhofskultur.

Altersbedingte, berufsbedingte, ethnische Subkulturen, Alternativkulturen und neue soziale Bewegungen haben ihre ganz individuelle Sinnggebung im Hinblick auf Tod und Sterben, durch die sie sich von der dominierenden Kultur abheben. Auch wenn sich diese neuen Orientierungen oftmals noch in keinem formalen Rahmen manifestiert haben, so wollen sie künftig in den Beisetzungsräumen Berücksichtigung finden. Der Friedhof kann als Spiegelbild der Gesellschaft verstanden werden. Auf engstem Raum stehen sich hier die unterschiedlichsten Interessen und Weltanschauungen gegenüber – ein kultureller Mikrokosmos innerhalb einer Stadt, besonders in Metropolen.

Derart komprimiert bietet der Friedhof in besonderer Weise Möglichkeiten, interkulturelle Distanzen abzubauen, Verständnis zu fördern und Lösungen für Konflikte zu finden. Die künftige Gestaltung von Beisetzungsräumen ist Chance und Herausforderung zugleich, die von allen am Bestattungswesen Beteiligten wahrgenommen werden sollte, um das Zusammenleben über den Tod hinaus aktiv mitzugestalten.

Zur Thematik Flüchtlinge

Anlässlich des Weltflüchtlingstags am 20. Juni veröffentlichte das UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR) den „Bericht Global Trends 2015“. Die Zahl der durch Konflikte und Verfolgung zwangsweise aus ihren Wohngebieten vertriebenen Menschen erreichte ein neues Rekordniveau. Ende 2015 betrug die Gesamtzahl der Flüchtlinge (21,3 Millionen), Binnenvertriebenen (40,8 Millionen) und Asylsuchenden (3,2 Millionen) weltweit rund 65,3 Millionen (2014: 59,5 Millionen). Gemessen an einer Weltbevölkerung von 7,3 Milliarden Menschen ist damit statistisch jeder 113. Mensch entweder asylsuchend, binnenvertrieben oder Flüchtling.^[1]

Die Hälfte aller Flüchtlinge unter UNHCR-Mandat kam aus drei Ländern: 4,9 Millionen aus Syrien, 2,7 Millionen aus Afghanistan und 1,1 Millionen aus Somalia. Die meisten Binnenvertriebenen lebten in Kolumbien (6,9 Mio.), Syrien (6,6 Mio.) und dem Irak (4,4 Mio.). Trotz des deutlichen Anstiegs von Asylanträgen in Europa im vergangenen Jahr, lebt weiterhin die große Mehrheit der Schutzbedürftigen (86 %) in Ländern mit niedrigem bis mittlerem Einkommen. Zu den größten Aufnahmeländern zählten bis Ende 2015 die Türkei (2,5 Mio. Menschen), Pakistan (1,6 Mio.) und Libanon (1,1 Mio.).

Zuzüge nach Deutschland

Seit der Schließung der Balkanroute und des Inkrafttretens des EU-Türkei-Abkommens gelangen deutlich weniger Schutzsuchende nach Europa und Deutschland. Die Zahl der Asylersanträge lag dagegen bei rund 54.000. Die Differenz erklärt sich dadurch, dass der Rückstau der im vergangenen Jahr unbearbeiteten Anträge abgearbeitet wird. Laut einer Prognose des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) von Anfang Juni könnten in den nächsten Monaten und Jahren weitere rund 500.000 syrische Flüchtlinge über den Familiennachzug nach Deutschland gelangen. Das Bundesamt geht dabei von einem Nachzug von etwa 0,9 bis 1,2 Familienangehörigen pro syrischem Flüchtling aus.^[2] Der Aufnahmeprozess (und damit die weitere Integration) wird sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Derzeit gibt es lange Wartezeiten bei der Erteilung von Visa für den Familiennachzug.

Eine kleinere Zahl von Flüchtlingen kommt auch im Rahmen des Resettlement-Verfahrens und der Umsetzung des EU-Türkei-Abkommens nach Deutschland. Bis Mitte Juni waren es 292 syrische Flüchtlinge. Insgesamt sollen für 2016 800 Flüchtlinge über dieses Verfahren aufgenommen werden.

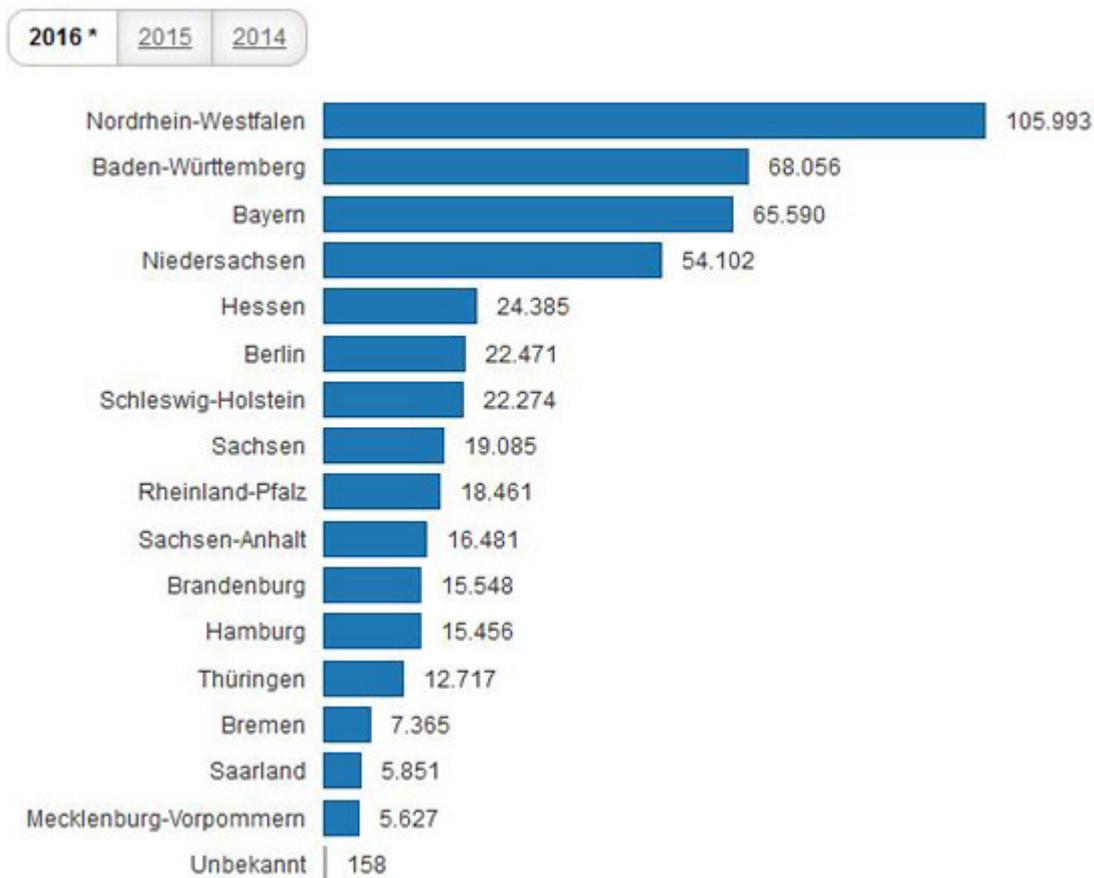
Die zehn zugangsstärksten Herkunftsländer zeigen nur geringe Unterschiede hinsichtlich ihrer religiösen Zusammensetzung. So ist bei allen Herkunftsländern mit Ausnahme Serbiens, Eritreas und des Irak die islamische Religionszugehörigkeit am häufigsten vertreten mit Anteilen zwischen 79,9 % und 94,7 %. Christen stellen bei den Herkunftsländern Serbien (59,2 %) und Eritrea (77,9 %) den größten Anteil. Hingegen bilden beim Irak Yeziden mit 61,0 % die größte religiöse Gruppe.

Aktuell ist es jedoch so, dass immer mehr Türken Anträge auf Asyl in Deutschland stellen. Hier sind es insbesondere Kurden, die vor den Kämpfen in ihrer Heimat fliehen. Laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) sei für das erste Halbjahr die Zahl schon fast so hoch wie für das Jahr 2015 insgesamt. Demnach registrierte die Behörde von Januar bis Juni 1.719 Anträge von Türken, im vergangenen Jahr waren es 1.767. Doch trotz der schwierigen Situation im Südosten der Türkei ist die Anerkennungsquote bei Asylanträgen deutlich gesunken. Wie sich allerdings die Situation nach dem gescheiterten Putschversuch vom 15. und 16. Juli 2016 entwickelt, kann das BAMF noch nicht sagen. *Quelle: www.tagesspiegel.de/politik/fluchtpunkt-deutschland-mehr-asylantraege-von-tuerken-vor-allem-kurden/13972192.html (Zugriff: 05.08.2016)*

Aktuelle Entwicklungen/Statistiken zum Thema Migration

Die Zahlen von 2014, 2015 und 2016 der Asylbewerber nach deren Herkunft zeigt deutlich die Entwicklung insbesondere aus den Ländern Syrien und Afghanistan:

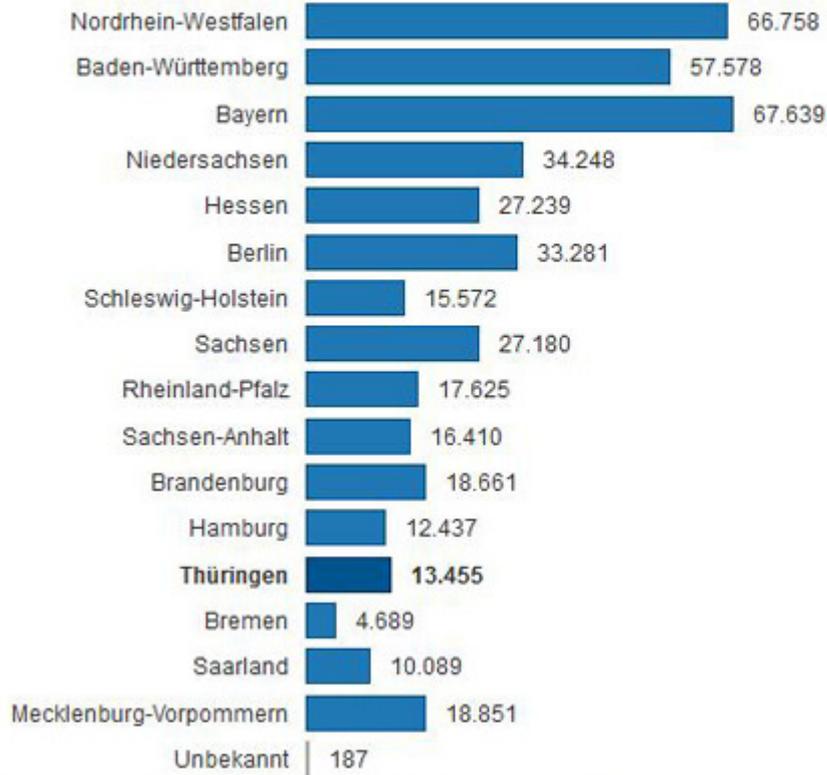
Anträge auf Asyl in Deutschland (Erstanträge) nach Bundesländern für die Jahre 2014, 2015 und 2016*, in absoluten Zahlen.



Stand: August 2016 |* Vorläufige Zahlen für Januar bis Juli 2016

Anträge auf Asyl in Deutschland (Erstanträge) nach Bundesländern für die Jahre 2014, 2015 und 2016*, in absoluten Zahlen.

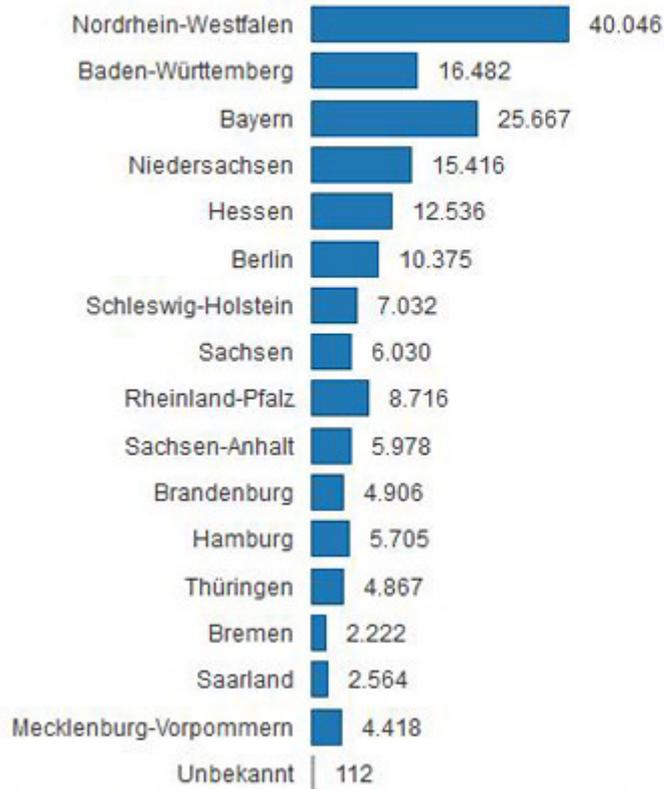
2016 * 2015 2014



Stand: August 2016 | * Vorläufige Zahlen für Januar bis Juli 2016

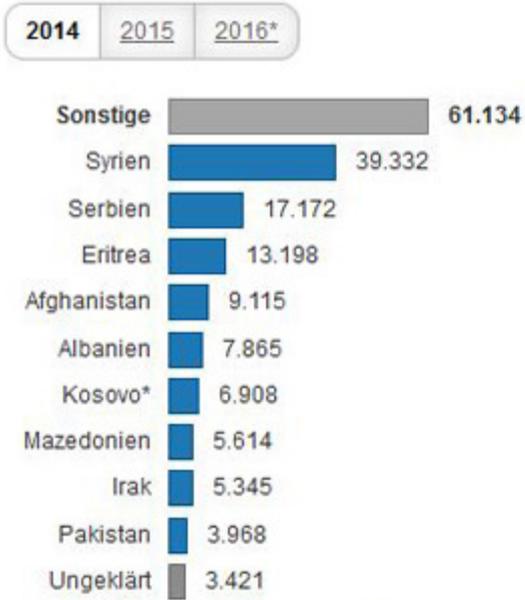
Anträge auf Asyl in Deutschland (Erstanträge) nach Bundesländern für die Jahre 2014, 2015 und 2016*, in absoluten Zahlen.

2016* 2015 2014



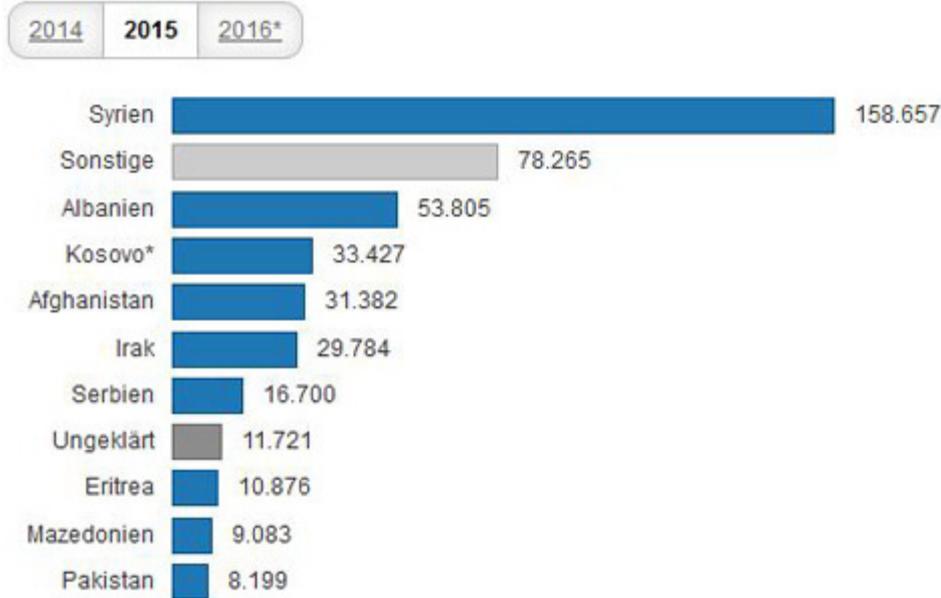
Stand: August 2016 | * Vorläufige Zahlen für Januar bis Juli 2016

Antragsteller auf Asyl in Deutschland (Erstanträge) nach den Top 10 Herkunftsländern für die Jahre 2014, 2015 und 2016*, in absoluten Zahlen.



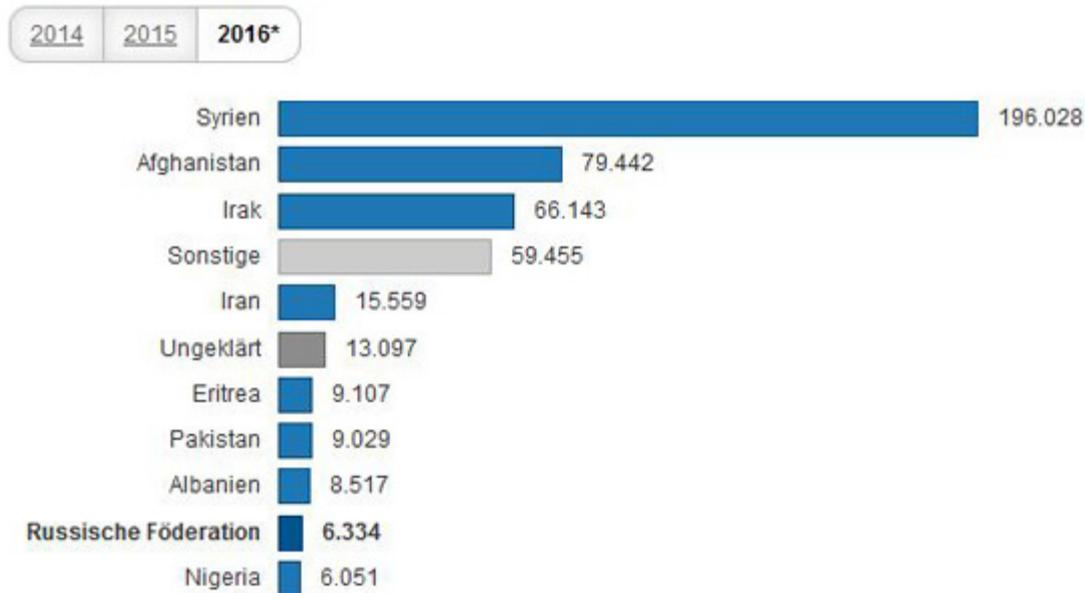
Stand: August 2016 | * Vorläufige Zahlen für Januar bis Juli 2016

Antragsteller auf Asyl in Deutschland (Erstanträge) nach den Top 10 Herkunftsländern für die Jahre 2014, 2015 und 2016*, in absoluten Zahlen.



Stand: August 2016 | * Vorläufige Zahlen für Januar bis Juli 2016

Antragsteller auf Asyl in Deutschland (Erstanträge) nach den Top 10 Herkunftsländern für die Jahre 2014, 2015 und 2016*, in absoluten Zahlen.



Stand: August 2016 | * Vorläufige Zahlen für Januar bis Juli 2016

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge/Aktuelle Zahlen/Daten

Einflüsse einer multikulturellen Gesellschaft am Lebensende

Muslime und Juden wollen ihre Toten schnell bestatten, Buddhisten wünschen sich kleine Häuschen auf ihren Gräbern und Afrikaner würden auf dem Friedhof gerne tanzen: Mit den Einwanderern verändern sich deutsche Friedhöfe und gesetzliche Regeln.

Ein Beispiel aus Aachen:

Es war ihr innigster Wunsch: Nach ihrem Tod in Deutschland wollte die katholische Afrikanerin Augustine Lubondo va Kintimba wenigstens eine Bestattung nach heimatlichem Brauch. Also trugen die Hinterbliebenen auf dem Friedhof bunte Kleidung. Sie tanzten, trommelten und sangen freudige Lieder. Denn die Tote war für sie nun von Schmerzen erlöst und in einer besseren Welt. Aus Freude wurde der Sarg mit einem lauten „Yeah“ in die Höhe geworfen und wieder aufgefangen. Die deutschen Friedhofsmitarbeiter staunten nicht schlecht über das, was sie da zu sehen bekamen [...]Quelle: https://brightsblog.wordpress.com/tag/religionswissenschaftler/Mai_12,_2016

Praxis

Die Vielfalt am Ende des Lebens nimmt zu. Das zeigen nicht nur die Ereignisse auf dem Friedhof in Aachen. Dies führt allerdings immer wieder zu Missverständnissen und unangemessenen Reaktionen: Die Stadtverwaltung reagierte hart und verhängte ein Bußgeld wegen Verstoßes gegen die kommunale Bestattungsverordnung. Begründung: „Die Beisetzung unter Trommelbegleitung erfolgte nicht in der Form eines ruhigen Trauerzuges, sondern tanzenderweise, wobei der Sarg mehrmals hochgeworfen wurde.“

Veränderungen zeigen sich auf den Friedhöfen bereits mit Blick auf besondere Gräberfelder beispielsweise für Muslime, die Richtung Mekka ausgerichtet sind. So wurde in Hamm 2015 ein Grabfeld speziell für Hindus eingerichtet. Ob das Angebot angenommen wird, bleibt abzuwarten.

Das Beispiel aus Hamm zeigt, dass sich die Bestattungstraditionen von Einwanderern im Migrationsland angesichts struktureller, religiöser und sozialer Einflüsse verändern. Somit verändern sich aber auch die deutschen Verhältnisse bis hin zu einer „neuen“, veränderten Bestattungskultur.

Literaturhinweise

- Heller, Birgit: Wie Religionen mit dem Tod umgehen. Grundlagen für die interkulturelle Sterbebegleitung. Freiburg im Breisgau, 2012.
- Heller, Birgit, Winter, Franz (Hrsg.): Tod und Ritual. Interkulturelle Perspektiven zwischen Tradition und Moderne. Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Religionswissenschaft, Bd. 2. Wien, 2007.
- Museum für Sepulkralkultur/Prof. Dr. Reiner Sörries (Hrsg.): Religionen. Rituale und Sitten zum Tod. Kassel, 2014.